

# Auf dem Weg zur „Fairtrade-Stadt“

Auf den Ratstisch kommen künftig mindestens zwei Produkte aus fairem Handel

**Kirchheim will Stadt des fairen Handels werden. Einen entscheidenden Mosaikstein auf dem Weg zum begehrten Titel „Fairtrade-Town“ hat jetzt der Gemeinderat beigesteuert: Künftig werden bei Sitzungen und Dienstbesprechungen Produkte aus fairem Handel angeboten.**

IRENE STRIFLER

**Kirchheim.** „Unterschiedliche Akteure aus Handel, Politik und Gesellschaft schließen sich zusammen, um Standards für den fairen Handel zu unterstützen“, erläuterte Oberbürgermeisterin Angelika Matt-Heidecker vor dem Kirchheimer Gemeinderat den Grundgedanken der Kampagne „Fairtrade-Towns“. Die Anregung zur Bewerbung kam vom Eine-Welt-Verein. „Fair trade ist in Kirchheim schon seit vielen Jahren ein Thema“, betonte die Oberbürgermeisterin. Fair gehandelte Produkte gibt es nicht nur im Weltladen und im Ötlinger CAP-Markt, sondern in vielen Märkten sowie an Ständen. Fair trade ziehe sich wie ein roter Faden durch die Stadt.

Gerade deshalb ist Kirchheim dafür prädestiniert, das Label zu erhalten. Die Stadt macht sich sogar Hoffnungen darauf, im Land unter den ersten zehn Fairtrade-Städten zu sein. Fünf Kriterien gilt es zu erfüllen, damit der gemeinnützige Verein „TransFair“ den Titel „Fairtrade-Stadt“ für zunächst zwei Jahre vergibt. Die Forderungen hat Kirchheim bereits weitgehend eingelöst. Mit dem aktuellen Beschluss steht fest, dass bei Besprechungen der Verwaltungsspitze stets Fairtrade-Kaffee sowie ein weiteres Produkt aus fairem Handel auf dem Tisch steht. Bereits im April hat sich eine lokale Steuerungsgruppe gegründet. In ihr sind engagierte Menschen aktiv dabei, Kirchheim auf dem Weg zu einer Stadt des fairen Handels zu unterstützen. Weitere Kriterien beziehen sich auf das Angebot fair ge-



Nach dem Ratsbeschluss kam es zur Unterschrift: Oberbürgermeisterin Angelika Matt-Heidecker (Zweite von rechts) greift zum Stift, Barbara Fischer, Songard Dohrn und Ulrike Binder vom Eine-Welt-Verein (von links) freuen sich, denn die Bewerbung Kirchheims als Stadt des fairen Handels ist komplett. Foto: Michael Kraft

handelter Produkte in Geschäften und Restaurants, auf Aktivitäten in Schulen, Vereinen und Kirchen sowie auf die Darstellung in Medien.

Das Votum für die Bewerbung zur Fairtrade-Stadt fiel einstimmig bei drei Enthaltungen. Dass sich auch über inhaltlich Sinnvolles trefflich diskutieren lässt, zeigte der vorangegangene Meinungsaustausch. So hatte CDU-Mann Dr. Thilo Rose, zwar den Einsatz von Fairtrade-Produkten als praktische Entwicklungshilfe ge-

würdigt. Dennoch fragte er sich, ob es nicht einfacher wäre, diese Produkte einfach zu verwenden und die Bewerbung außen vor zu lassen. Sie binde schließlich auch die Verwaltung personell. Hagen Zweifel, Fraktionsvorsitzender der Freien Wähler, sah durchaus Schwierigkeiten: Das Etikett alle zwei Jahre bestätigt zu bekommen, sei eine Herkulesaufgabe und erfordere ein Umdenken in der gesamten Gesellschaft. Albert Kahle (FDP/Kibü) warnte davor, Cafés und

Restaurants vorzuschreiben, was sie anzubieten hätten. Dies sei ein Eingriff ins freie Unternehmertum. Für Hans Kiefer (CIK) und Birgit Müller (Frauenliste) war die Bewerbung dagegen eine klare Sache ohne Wenn und Aber. „Das Siegel bedeutet einen Imagegewinn für die Stadt“, war der Standpunkt von Sabine Bur am Orde-Käß von den Grünen. Es gehe auch nicht darum, das Etikett zu erlangen und sich dann auszuruhen. Sie verwies auf die geplante Ausdehnung

des fairen Prinzips auch auf Ausschreibungen im Bauwesen und anderes mehr. Andreas Kenner (SPD) erinnerte daran, dass auch einheimische Produkte fair gehandelt seien. Das gelte zum Beispiel für das Wasser auf dem Ratstisch ebenso wie für die Produkte mit dem Siegel „Schmeck die Teck“. Dennoch ließ er keinen Zweifel daran, dass die Hälfte aller Produkte in Kirchheims Läden wohl wegfielen, wenn alle nur noch Faires konsumierten: „Wir sind erst am Anfang“.